

Eröffnung der Gutleutstrasse 8-12  
25. Januar 2008

Frankfurter Allgemeine Zeitung  
25. Januar 2008, S. 60

## Zweitwohnsitz für Kunst und Künstler

Der Verein „basis“ eröffnet heute sein zweites Atelierhaus

Irgendwie passt das. Und auch wieder nicht. Denn wenn „basis“ nur einen Steinwurf von dem vor gut zwei Jahren eröffneten Atelierhaus in der Elbestraße entfernt nun gleichsam seinen Zweitwohnsitz mit einer Ausstellung unter dem Titel „Das schwache Haus“ eröffnet, dann klingt das zwar wahlweise nach Galgenhumor oder nach reichlich Menetekel. Und beinahe hört man in dem frisch renovierten Gebäude schon die Balken ächzen und hier und da gar den frischen Putz von den Wänden rieseln. Doch weit gefehlt. Sowohl der einst in Frankfurt als das „braune Haus“ bekannte, 1908 als Hotel in neobarockem Stil errichtete Bau als auch das von Felix Ruhöfer und Jakob Sturm initiierte – und inzwischen Verein gewordene – Projekt steht auf einem soliden Fundament.

Freilich, dass das einst aus der Initiative „raumpool“ hervorgegangene Konzept aufgegangen ist, mutet ohnehin fast wie ein kleines Wunder an. Mehr oder weniger aus dem Nichts heraus hat „basis“ im November 2005 seine Räume im Frankfurter Bahnhofsviertel eröffnet, mit 32 Ateliers für Künstler, Designer und andere Kreative zu konkurrenzlos günstigen Mieten und einem anspruchsvollen, von Ruhöfer kuratierten Ausstellungsprogramm junger Kunst. Und angesichts von zahlreichen Künstlern, die – nicht nur, aber auch – die Stadt wegen fehlender Arbeitsräume Jahr für Jahr in Richtung Berlin verlassen, erscheint ein solches Engagement heute noch viel notwendiger denn je. Der Verein hat daraus seinen eigenen Schluss gezogen – und weitet mit dem neuen Haus in der Gutleutstraße 8-12 das Modell noch einmal deutlich aus.

Im neuen Domizil kommen 75 weitere, schon lange vor der Eröffnung vergebene Ateliers hinzu. Und die Warteliste wächst. „Wir wollten bewusst im Bahnhofsviertel bleiben“, sagt Ruhöfer, mitten in der Stadt, „an einem Ort, wo wir uns weiterentwickeln können“. Mit einem Darlehen vom Land, das Eigentümer der Immobilie ist, mit Fördermitteln der Stadt und Unterstützung der Naspastiftung sowie – und keineswegs zuletzt – unendlich viel Eigeninitiative in rund fünf Monaten grundlegend renoviert,

sind die meisten Künstler inzwischen auch schon eingezogen. Und während „basis“ nun am alten Standort gerade eine professionelle Druckwerkstatt eingerichtet hat, eröffnen sich in der Gutleutstraße mit dem neuen, rund 100 Quadratmeter großen und mehr als vier Meter hohen Ausstellungsraum auch kuratorisch noch einmal gänzlich neue Möglichkeiten.

„Nach unserem nomadischen Dasein“, so Ruhöfer in Erinnerung an selige „raumpool“-Zeiten, „sind wir sehr stolz darauf, jetzt einen richtigen ‚White cube‘ zu haben.“ Und mit der Programmförderung durch die Polytechnische Gesellschaft sind die Veranstalter zuversichtlich, mit acht Ausstellungen im Jahr auch künftig junge internationale Positionen vorstellen zu können, die am Beginn einer vielversprechenden Karriere stehen. Gesprächsreihen etwa zum Thema der Veränderbarkeit von Institutionen runden das Programm ab. Dass mit Michaela Meise nun zur Eröffnung eine Künstlerin den neuen Showroom bespielt, in deren konzeptuellem und – was die Skulpturen angeht – vielleicht am treffendsten als postminimalistisch zu bezeichnendem Werk wiederum die Architektur eine herausragende Rolle spielt, ist derweil vor dem Hintergrund der Geschichte des „braunen Hauses“ eine schlicht großartige Pointe.

Denn „Das schwache Haus“ stellt vor allem Fragen. Und geradeso, wie es der 1976 in Hanau geborenen, seit Jahren in Berlin lebenden Städelabsolventin mit ihren Plastiken, weniger abstrakt indes mit ihren dokumentarisch inspirierten Arbeiten um eine umfassende Untersuchung architektonischer Manifestationen in unterschiedlichen historischen und kulturellen Kontexten zu tun ist. Geradeso, wie Meise etwa in ihrem Reader zur „Station Z“, dem Todestrakt im KZ Sachsenhausen, die Entwicklung vom Ort des Grauens über die Sprengung und architektonische Umgestaltung der Gebäude zu einer Gedenkstätte zunächst der DDR und schließlich der Bundesrepublik reflektiert und transparent macht als von verschiedenen Konzepten, Interpretationen und Interessen gesteuert: Geradeso mag man in der Geschichte des Gebäudes in der Gutleutstraße die Geschichte der vergangenen 100 Jahre gespiegelt finden.

Als Hotel erbaut, erhielt es seinen, älteren Frankfurtern womöglich noch geläufigen Namen als Hauptquartier der NSDAP, beherbergte nach dem Krieg die hessische Zentrale der KPD, irgendwann die Landesbildstelle und stand endlich seit Jahren leer und ließ sich einfach nicht verkaufen. Dass jetzt Künstler, Grafiker oder Designer und mit ihnen die Kunst hier einzieht, ist dagegen ein Wechsel auf die Zukunft Frankfurts – als eine Stadt, in der Kreativität nicht nur in der Städelschule einen Raum und also buchstäblich eine weitere Basis hat, um sich zu entfalten. CHRISTOPH SCHÜTTE

Die Ausstellung von Michaela Meise sowie eine zweite Schau mit Zeichnungen von Peter Müller und Adrian Nießler werden heute, 25. Januar, um 19 Uhr im neuen Atelierhaus in der Gutleutstraße 8-12 eröffnet und sind bis 8. März mittwochs bis freitags von 15 bis 19 Uhr, samstags von 14 bis 18 Uhr geöffnet. Weitere Informationen unter [www.basis-frankfurt.de](http://www.basis-frankfurt.de).

Eröffnung der Gutleutstrasse 8-12  
25. Januar 2008

Gutleutstrasse 8-12  
60329 Frankfurt am Main  
www.basis-frankfurt.de

Frankfurter Rundschau  
25. Januar 2008, S. F9



Neuer Raum für neue Ideen in der ehemaligen Landesbildstelle.

ROLF OESER

## Kunst im Raum

Im Haus der Kreativen finden Maler künftig günstige Arbeitsräume

Von Anita Strecker

Eine Klappleiter steht im Weg. Junge Männer in farberschmierten Hosen fahnden nach einer Wasserwaage. Eine Frau rast mit Leuchter unterm Arm die Treppe hoch. Das Treppenhaus riecht nach feuchter Farbe. Das Leben ist eine Baustelle. Aber – bitte näher treten – die beiden Schauräume im Erdgeschoss strahlen schon in jungfräulichem Weiß, und draußen im Foyer sind die Buchstaben „Landesbildstelle“ unterm neuen Anstrich nur noch zu erahnen. Das Haus Gutleutstraße 8-12, ehemals Landesbildstelle, ehemals Adolf Hitler Haus, ehemals Grandhotel, wird heute seine neue Bestimmung feiern: Der Verein „basis“ bietet im Haus 50 bis 60 jungen Kreativen preiswerte Arbeitsräume und – als Bonbon – mit den Ausstellungsräumen gleich das Forum zur Präsentation.

Kunst braucht Raum. Genau der ist in Frankfurt aber knapp und teuer, sagt Felix Ruhöfer, einer der künstlerischen Leiter von „basis“: „Wir haben mit dem Stadel und der Hochschule für Gestaltung in Offenbach zwei der besten Ausbildungsorte für Künstler,

aber wegen der hohen Mieten sind die Startbedingungen für Künstler hier hart.“ Ruhöfer, Jakob Sturm und Florian Jenett haben die Lücke erkannt und 2005 als erstes Haus für Kreative die Elbestraße 10 eröffnet. Mit den neuen Mietern der Gutleutstraße bietet „basis“ inzwischen 130 Malern, Bildhauern, Grafikern, Filmemachern oder Fotografen Raum für Kreativität. Und der Anstrich ist groß. Denn dank der „symbolischen Miete“, die die Stadt zur Unterstützung der künstlerischen Schaffenskraft von „basis“ kassiert, muss niemand mehr als 7,50 Euro pro Quadratmeter zahlen. Als Gegenleistung wird aus eigener Kraft renoviert.

Ein ähnliches Subventionspaket hat „basis“ voriges Jahr auch mit dem Land ausgehandelt, das das heruntergekommene Haus jahrelang wie Sauerbier feilgeboten hatte. Fünf Jahre hat es leergestanden – „und entsprechend ausgesehen“, sagt Jakob Sturm. Kein Strom, kein Wasser, veraltete elektrische Leitungen, gelbgrüner Putz aus den 50ern, Toiletten und Teeküchen scheinen aus noch früheren Zeiten überliefert. Noch ist einiges zu schufeln. Aber genau

darin liegt die Spannung, sagen die neuen Mieter. Ein Haus im Aufbruch. In ständiger Veränderung und Kommunikation.

Die Malerin Isabel Albrecht ist pünktlich zum Mietbeginn 1. Dezember eingezogen und hat sich ans Renovieren gemacht. 17 Quadratmeter im dritten Stock: „Ein Superluxus“. Vor drei Jahren ist die Frankfurterin nach ihrem Kunststudium in London zurück-

### Das Ausstellungsprogramm bietet Künstlern zu Beginn ihrer Karriere Möglichkeiten

gekommen. Das Haus voller Kreativer und Gleichgesinnter beflügelt, sagt sie. Auf dem Ledersofa zwischen Second-Hand-Sesseln, Stehlampe und Farbdosen hat sich gerade die Grafikerin Cordula Mack aus dem fünften Stock niedergelassen. Schauen, wie weit die andere ist, schwätzen, zusammen essen gehen. Beide schwärmen vom „Glücksfall, so preiswerte Räume in der Innenstadt zu kriegen“. Von idealen Startvoraussetzungen und von der Chance, sich auszutauschen. „Normalerweise arbeitet jeder einsam für sich in ei-

nem stillen Kämmerlein. Hier ist es fast wie in der Hochschule, ein reges Haus, man redet, da kann was entstehen.“

Nach zwei Monaten Schufferei auf allen Etagen scheinen alle das „kreative Netzwerk“ zu schätzen. „Das Umfeld ist toll. Man kriegt neue Kontakte.“ Der Grafiker Jochen Schiffner aus Darmstadt kennt schon jeden Raum und die Hälfte aller Mieter. „Man läuft durchs Haus, schaut, was andere machen, und alle sind total offen und interessiert.“

Genau so wollen es die Macher von „basis“, sagt Assistentin Denise Koch. Hinzu kommt das Ausstellungsprogramm mit Künstlern, die am Beginn ihrer Karriere stehen. Unten stellt die junge Künstlerin Michaela Meise mehrere meterhohe schwarze Bretter wie Kartenhäuser in den Ausstellungssaal. Neben an hängen Adrian Nießler und Peter Müller ihre karikaturenhafte Serie an Zeichnungen auf. Zwei neue Ausstellungen fürs neue Haus der Kreativen – heute um 19 Uhr wird Kulturdezernent Felix Semmelroth die Räume feierlich eröffnen. Danach wird in Künstlermanier weitergefeiert – wohl bis zum Morgen.

**Eröffnung der Gutleutstrasse 8-12**

**25. Januar 2008**

Gutleutstrasse 8-12  
60329 Frankfurt am Main  
[www.basis-frankfurt.de](http://www.basis-frankfurt.de)

**Journal Frankfurt 3/08,  
25. Januar-07. Februar 2008**



## Kunst gibt es auch außerhalb etablierter Museen: Wie die selbst organisierten Kunsträume den Ausstellungsbetrieb bereichern und Künstlerhäuser zudem buchstäblich Arbeitsplätze sichern. TEXT: HORTENSE PISANO, FOTOS: HARALD SCHRÖDER, RALF BARTHELMES

1979 in Berlin. Martin Kippenberger steht im grauen Anzug auf der Bühne seines Clubs SO36, umgeben von jungen Fans legt der Künstler eine ekstatische Tanzperformance hin. „Kippenberger ist ein genialer Rock 'n' Roller“, kommentiert ein Fernseheteam die Szene. Faszination für diese gnadenlose Selbstdarstellung des Grenzgängers entnimmt man den Worten des Journalisten. Im Club sein Publikum zu suchen, das war frech – Punk eben. Posthum ist der geniale Kippenberger doch noch zu Museumsehren gelangt, Werke des Künstlers besitzt heute das Städel; und der experimentelle Club ist eine erweiterte Plattform des aktuellen Kunstbetriebs geworden.

### KFM: Kunst für alle

Als im letzten Jahr der Kunstverein Familie Montez (KFM) in die leeren Lagerräume eines türkischen Händlers in der Frankfurter Innenstadt zog, reihte sich der Zweiklang aus Disco und Kunstraum nicht nur in die Ära der Clubkultur ein. Das Team Mirek Macke und Anja Czioska blickt bereits auf seine eigene Geschichte zurück. Eine Geschichte, die 2000 mit der Miete ihrer Ateliers im Stadelhof 6 in Frankfurt Innenstadt beginnt. Ohne Heizung und Wasser, aber „supergünstig“ konnten die Städtelschulabsolventen Räume anmieten. Einen darunter liegenden Gewölbekeller sanierte Macke ebenso und baute Holzregale zu einer langen Bar und zu Sitzbänken um. Was ein Geheimtipp ist, wo sich die Kunstszene trifft, DJs auflegen, der schlauchartige Keller, die Musik und Leute als Gesamtkunstwerk wichtiger sind als die am Rande gezeigte Kunst, wird derart populär, dass das

Lola Montez, seiner Nische beraubt, 2006 schließt. Nach einer Zwischenstation im Bahnhofsviertel verfügen die versierten Macher jetzt über großzügige Veranstaltungsräume. Das Gebäude ist dasselbe wie zu Lola-Zeiten, die Räume zur Breiten Gasse 24 hin, vor allem das Programm hat sich erfreulich erweitert. Nach dem Motto: „Ich mache mir meinen Kunstverein, wie er mir gefällt“, laden die Künstler Freitag- und Samstagabend in ihrer beider Wohnzimmer/Galerie ein. Das Provisorium aus privaten 70er-Jahre-Möbeln hat Charme und besitzt die inszenierte Gemütlichkeit einer WG. Während Weggefährten aus dem Lola, prominente Köpfe des Kunstbetriebs, den Flur zieren, hängen im ersten Raum Mackes Ölbilder, inspiriert von seiner Street-Art-Sammlung aus Buenos Aires. Im Nebenraum umgibt sich die Kubelka-Schülerin Anja Czioska mit den Experimentalfilmern der 60er-Jahre und zeigt eigene Filme. Über dieser schwärmerischen Hommage an die Subkultur und Selbstinszenierung schwebt Kippenbergers Geist, der berühmt sein wollte und doch einer von uns. So trifft man die beiden Protagonisten auch nach den Vernissagen im KFM persönlich. Rund 200 qm groß ist der Ausstellungsraum unterm Dach, den vornehmlich Frankfurter Künstler bespielen. Die erste Einzelschau nach der Winterpause ist dem Künstler und HfG-Professor Manfred Stumpf gewidmet. Einen riesigen Ausstellungsraum von 400 qm hat das KFM neu angemietet, beide Räume werden parallel zum Clubraum künftige samstags bis 2 Uhr früh offen sein. Musik, Tanzperformances und Kunst können sich dann auf mehreren Ebenen abspielen. Wenn diese pure Lust am Experiment diesmal bleibt, möchte man diese Nische genauso in Frankfurt behalten.

### Die Arbeitsbeschaffer

Das schlichte Wort „Mensch“ leuchtet nachts über der Weißfrauen-Diakonie-Kirche auf. Dort lädt Gerald Hintze, Leiter des Weser5-Tagestreiffs, regelmäßig Künstler ein, um sein Haus und den Außenraum durch Aktionen menschlicher zu gestalten. Das verkehrsreiche Nadelöhr an der Ecke Gutleutstraße gewinnt zum gutleut15 Ausstellungsraum jetzt einen weiteren Fixpunkt für kreative Prozesse hinzu. Am 25. Januar eröffnet das zweite von Felix Ruhöfer und Jacob Sturm geleitete Künstlerhaus basis in der Gutleutstraße 8–12 mit einer Ausstellung. Eine zarte Staubschicht überdeckt derzeit das Treppenhäus. Auch dort, wo Michaela Meises Installation stehen soll bzw. die Zeichnungen von Peter Müller und Adrian Nießler hängen, hämmern Künstler bislang noch Schlitzle in die Wand und Handwerker reißen Teile der Wandverkleidung aus der ehemaligen Landesbildstelle. Der Kinoraum soll zu einem weißen, ca. 100 qm großen Ausstellungsraum werden, ein Durchgangsraum davor bietet sich für eine Diskussionsreihe an. Trotz des Umbaus lässt sich absehen, dass der hohe Ausstellungsraum, den vier Räume parterre und zwei Kabinette im Zwischengeschoss erweitern, mehr Möglichkeiten bietet als der Standort in der Elbestraße. Und anders als das versteckt im Hinterhof gelegene Künstlerhaus liegt das repräsentativere Gebäude zur Straße hin. Das Telefon klingelt – Jacob Sturm erhält eine Anfrage betreffend Ateliermiete. Ein Großteil der 110 Ateliers (6,50–7,50 Euro) sind vermietet, wer jetzt kommt, ist fast zu spät. Unterm Dach haben die ersten Mieter kleinere Zimmer bezogen. Ein Blick durch die Fenster auf der Terrasse eröffnet, dass hier eine Designerin neben einem Künstler Tür an >>



Das haus nummer 11 ist ein open space für Städtelschüler. Naneci Yurdagül (h.) und Bernd Reiß öffnen jungen Kunststudenten die Tür zum Ausstellungsbetrieb



Felix Ruhöfer (l.) und Jacob Sturm (r.), hier auf der Dachterrasse/Gutleutstraße, leiten die Künstlerhäuser basis.

Tür arbeitet. Vor zwei Jahren stellten wir im JOURNAL (Ausgabe 06/06) die unterschiedlichen Mieter der 1. basis vor. An die Organisatoren die Frage: Was war Ihre Motivation, erneut private Sponsoren zu suchen, um auch dieses Haus unter Ihrer Aufsicht komplett sanieren zu lassen, obschon der Mietvertrag befristet ist bis 2011, mit einer Option auf Vertragsverlängerung? Das Vorhaben klingt nach einem mühevollen Kraftakt. „Als Künstler ist es mir wichtig, mein Handeln in eine reale Situation zu verorten. Quasi aus dem Nichts etwas aufzubauen, diese Brisanz teilen Künstler mit allen Freischaffenden. Mit dem Haus möchten wir einen Impuls nach außen senden – hier passiert etwas!“, erklärt Sturm. Finanziert der KFM seine Ausstellungen aus den Clubabenden, baut die basis auf ein ähnlich ökonomisches Modell wie etablierte Kunstinstitutionen. „Das Stadtplanungsamt“, so Kurator Ruhöfer, „hat uns erste Türen geöffnet und einen Architekten gestellt.“ 11 000 Euro steuerte 2007 die Stadt Frankfurt bei, um den Umbau zu finanzieren, die künstlerischen Leiter sind derzeit auf Sponsorensuche. Die Frankfurter Stiftung Polytechnische Gesellschaft habe mit einer Summe maßgeblich zur Finanzierung des Ausstellungsprogramms beigetragen. Wie schon in der Elbestraße werden die Instandhaltung des Hauses und ein Teil der Ausstellungen später aus den Mieteinnahmen bewerkstelligt. Ein bislang erfolgreiches Modell. Das Programm des Hauses liegt vor, die Mischung aus lokalen und international aufkeimenden Künstlern setzt deutliche Akzente gegenüber der Museumslandschaft. „Nur mal eben ein Bier zusammen trinken“, schmunzelt Sturm, „und dann entscheiden, welche Künstler wir zeigen, reicht bei uns nicht.“ So bleibe auch die Elbestraße ein Veranstaltungsort, und außerdem bekommen die dortigen Produzenten eine Siebdruckwerkstatt.

## Die Couch

Eine andere Art produktiver Couch bzw. Kreativwerkstatt stellt das haus nummer 11 in der Stoltzstraße 11 dar. Seit zwei Jahren finden in dem ehemals besetzten Haus in dem schmalen Schauraum zur Fensterfront hin und auf der ersten Etage Ausstellungen von Studenten und Absolventen der Städelschule statt. In dieser Experimentierzelle ist alles noch richtig schön eng, so gingen die Kunst und eine mit Goldfolie ausgelegte Partyzone bislang fast fließend ineinander über. Eine Discokugel sorgte dort für Glamour. Das poppige Persiflieren konventioneller Ausstellungsstrukturen gehört zu diesem schrägen Merzbau, der sein Inneres innerhalb von 25 Ausstellungen fast jedes Mal wandelt.

Mit Bernd Reiß, Mitarbeiter im MMK, hat sich Naneci Yurdagül neuerdings einen Kunsthistoriker an die Seite geholt. Doch betont der extrovertierte

Performer und Stadelstudent: „Das Haus ist offen. Ich bin Künstler. Freunde kommen und stellen hier aus.“ Eine feste Rollenverteilung gibt es nicht. 2008 finden die Ausstellungen in einem strafferen Drei- bis Vier-Wochen-Turnus statt. Am 31.1., 20 Uhr, eröffnet die Ausstellung „value is in activity“, mit den Künstlern Andrei Koschmieder, Stehn Raupach, Lena Hente, Stephen Suckale, Jana Euler und Naneci Yurdagül. Im Anschluss wird das haus nummer 11 eine Grundsanierung erhalten – allzu geradlinig wird es aber hoffentlich nicht werden. ●

## ALTERNATIVE KUNSTRÄUME

Eulengasse 65, „Stehn Raupach“, 26.1.–10.2., Eulengasse 65, Mo–Fr 11–19, Sa/So 15–19 Uhr

Ausstellungshalle, derzeit Umbau bis Ende Januar, Schulstraße 1A, [www.ausstellungshalle.info](http://www.ausstellungshalle.info)

atelierfrankfurt, „Interna III – Aufzeichnung“, Frankfurt-Krakau-Austauschprojekt, Ausstellung im Künstlerhaus bis 9.2., Hohenstaufenstraße 13–25, Do/Fr 16–19, Sa/So 12–16 Uhr

basis02, Michaela Meise, Adrian Niebler, Peter Müller, Eröffnung 25.1., 19 Uhr, bis 8.3., Gutleutstraße 8–12, Mi–Fr 15–19, Sa 14–18 Uhr u. n. V. / basis01, Elbestraße 10, [www.basis-frankfurt.de](http://www.basis-frankfurt.de)

gutleut15, „Zig-Zag“, Gruppenschau mit Studenten aus Kanada und Offenbach, 25.1.–2.3., Gutleutstraße 15, Fr 18–21, So 15–18 Uhr u. n. V.: Tel. 069 33088939, [www.gutleut15.com](http://www.gutleut15.com)

haus nummer 11, „value is in activity“, bis 24.2., Stoltzstraße 11, n. V.: Tel. 0179 5039853

Kunstverein Familie Montez, Manfred Stumpf, 22.2.–30.3., Breite Gasse 24, Fr 19–22, Sa 20–2 Uhr

Städelschule-Ausstellungsraum, nach der Verlagerung der ritter&staiff-Aktivitäten nach Hamburg beginnt im März eine neue Ausstellungsreihe, organisiert von Städelschüler David Catherall, in der Oppenheimer Straße 34

Tschoperl, nächste Ausstellung im März, St.-George-Straße 2, Tel. 069 66960568

Wildwechsel, „Ruth Luxenhofer“, 2.–29.2., Rottlintstraße 98, Mi–Fr 18–21 Uhr u. n. V., [www.galerie-wildwechsel.de](http://www.galerie-wildwechsel.de)

**Eröffnung der Gutleutstrasse 8-12**  
25. Januar 2008

**Frankfurter Neue Presse,**  
07. Februar 2008, S. 20

# Wo die Kunst eine Basis findet

## Atelierhaus am Bahnhof eröffnet

**Bahnhofsviertel.** So ganz haben die Maler den Amtsmuff nicht herausbekommen. Auch die langen, für heutige Verhältnisse schmalen Flure erinnern an alte Zeiten. Doch hinter den 75 Büropforten an der Gutleutstraße 8-12 sitzen keine Beamten mehr – jetzt haben Künstler das Haus in Besitz genommen. Wie schon am Eingang zum Hinterhaus an der Elbestraße 10 prangt das Logo des Vereins „basis“ über der Tür des von außen imposanten Gründerzeitbaus, der bis 2002 unter anderem die Landesbildstelle beherbergte. Der Verein ist hervorgegangen aus der Initiative „Raumpool“ und hat 2005 seine erste Adresse an der Elbestraße bezogen. Die Stadt hatte es der Künstlerinitiative, die zuvor vier Jahre lang in leerstehenden Immobilien, zuletzt im Frankenstein Hof, provisorische Ausstellungsräume und Ateliers geschaffen hatte, zu einem günstigen Zins vermietet.

„Wenn ihr's hinkriegt, macht's, hieß es damals“, erzählt Felix Ruhöfer (34), ebenso wie Jakob Sturm (41) geschäftsführender Vorstand des Vereins. Das Risiko, aus dem heruntergekommenen Haus eine Art Gründerzentrum für Kreative auf die Beine zu stellen, das sich nahezu selbst finanziert, war es wert. Denn nach wie vor ist der Mangel an Ateliers in Frankfurt groß. In der Elbestraße konnte „basis“ nun günstige kleine Ateliers anbieten. Gegen handwerklichen Einsatz: Seinen Raum renoviert jeder selbst.

So ist es nun auch im neuen Haus in der Gutleutstraße. Schnell war die Warteliste für die ersten gut 30 Ateliers so lang, dass sich die Macher von „basis“ um eine zweite Adresse bemühten. Nach einigen Verhandlungen mit dem Land waren der Einzug in die Gutleutstraße und die Unterstützung mit einem günstigen Darlehen besiegelt. Wieder konnten zumindest einige Absolventen der Städelschule und der Hochschule für Gestaltung (HfG) sowie Grafiker, Modemacher und Fotografen aufatmen. Das neue Haus, das zwischen 15 und 80 Quadratmeter große Ateliers bietet, war schnell vermietet. Schon wieder gibt es eine Warteliste. „Aber wir wollen nicht, dass Künstler hier Jahrzehnte bleiben. Ebenso wie die Mischung von Leuten aus künstlerischen und angewandten Fächern ist uns wichtig, dass es ein Fördermodell für junge Kreative bleibt“, betont Sturm, der selbst als Künstler arbeitet und an der HfG doziert.



Felix Ruhöfer (li.) und Jakob Sturm zwischen den Skulpturen von Michaela Meise, die in der „basis“-Galerie gezeigt werden. Fotos: Weis



Gorkan Erdogan, Städtelschüler, fertigt Selbstportraits.



Web-Designer Jochen Schiffner teilt sich ein Büro.



Grafikerin Cordula Mack nennt ihre Firma „Flughafen“.

Ebenso bedeutend für „basis“ sind die Ausstellungen, für die es im neuen Erdgeschoss nun endlich große Räume gibt. Fax vom ersten Tag an werden sie genutzt. Die Stadel-Absolventin Michaela Meise zeigt derzeit Skulpturen unter dem Titel „Das schwache Haus“. In der zweiten Ausstellung wird sichtbar, was „basis“ bezweckt: dass sich aus dem Tür-an-Tür der Kreativen gemeinsame Werke entwickeln. Adrian Nießler und Peter Müller, beide Mieter in der Elbestraße, haben zu-

sammen hochglänzende Werbefotos wissenschaftlicher Forschungsinstitute mit karikierenden Zeichnungen kommentiert. Solche Projekte solle es künftig häufiger geben. Dann haben die Künstler gute Chancen, im eigenen Haus ausstellen zu können. Grundsätzlich ist das Programm aber nicht auf die „basis“-Mieter beschränkt. „Wir wollen beides, Kunst produzieren und präsentieren“, sagt Ruhöfer, Kurator und Kunstwissenschaftler. Junge Künstler werden für

das Ausstellungsprogramm ausgewählt, die sich mit kulturellen und sozialen Kontexten beschäftigen. Das passt zum Bahnhofsviertel, das sich gerade verändert. „Es ist ein Vorteil, dass die Stadt sich gerade um das Quartier bemüht“, sagt Jakob Sturm. Hier sei zurzeit manches schneller machbar als anderswo in Frankfurt.

Inga Janović  
Mehr Informationen gibt es unter [www.basis-frankfurt.de](http://www.basis-frankfurt.de).



Maler Nicolaj Dudek zeichnet in der Elbestraße und bereitet neue Installationen vor.



Catrin Altenbrandt und Adrian Nießler machen in ihren Räumen gerade Modefotos.



Zog vom alten ins neue Haus: Mode-Designerin Charlotte Köhler (Charlotte am Main).



Die neue, größere Adresse von „basis“ befindet sich in der Gutleutstraße 8 bis 12 (o.). Früher wurden im Hinterhaus Elbestraße 10 (li.) Schuhe hergestellt, jetzt bietet es 35 kleine Ateliers für 6,50 Euro pro Quadratmeter.